

Pillenburger Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Beträge des Textes:
Raum 15 Wg., Bekannter pro Zeile 4 Wg.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung.
Wiederholungen entsprechend Rabatt.
Druck v. Emil Keding, Buchdruckerei, Dillenburg.

Nr. 107.

Sonntag den 7 Mai 1916.

10. Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

Wolken.

Wolken, wenn sie dunkel schreiten,
Sind der Vorhang nur des Lichts;
Walle festen Angesichts
Durch die Sturzflut trüber Zeiten;
Laß sie gleiten, laß sie gleiten,
Deine Qualen sind ein Nichts —
Wolken, wenn sie dunkel schreiten,
Sind ein Vorhang nur des Lichts!

R. R. Tanner.

Am guten Tag freue dich und den bösen nimm auch
für gut, denn Gott hat diesen wie jenen geschaffen, damit
der Mensch die Zukunft nicht wisse.

Prediger Salomo.

Die ewigen Sterne kommen wieder zum Vor-
schein, sobald es finster genug ist.

Carlyle.

Dem Menschen ist auch Schmerz und schmerzhaftes
Bewußtsein unentbehrlich. Das absolut schmerz- und
schmerzlose Leben würde uns, solange wir die Natur be-
herrschen, die wir haben, bald unerträglich vorkommen.
Nur der Jäger möchte eine Jagd, auf der er bei jedem
Schuß unfehlbar trafe? Die Ungewißheit, die Bedräng-
nis, das Mißlingen sind ebenso notwendige Elemente
eines Lebens, das uns befriedigen soll, als Glück und
Ehre.

Paulsen.

Dulde, gedulde dich fein;
über ein Stündlein
ist deine Kammer voll Sonne.

Heijse.

Kriegswochenschan.

Verdun ist in der vergangenen Woche seine
wesentliche Veränderung eingetreten. Die Franzosen haben
auch weiterhin verlust, sich durch gewaltige Angriffe
aus der Umklammerung zu befreien.

Am heftigsten waren die Gegenangriffe in der Gegend
von der Höhe „Toter Mann“, indes scheiterten sie sämt-
lich unter sehr schweren Verlusten der Angreifer. Auch am
Laurettes-Walde ist es zeitweilig zu Kämpfen gekommen,
die dort ebenfalls einen

hartnäckigen Charakter

annahmen. Rechts der Maas waren die Hauptkampfs-
punkte die Gegend von Thiaumont südlich von Douau-
mont und im Collette-Walde. Ueber das auch in dieser
Woche anhaltende beiderseitige Artilleriefeuer berichtet unsere
Oberste Heeresleitung, daß es an manchen Tagen zeit-
weise eine große Heftigkeit annahm.

Eine gewisse Rührigkeit auf dem von ihnen ge-
haltenen Frontteil haben jetzt

auch die Engländer

entwickelt. So wiederholten sie mehrfach ihre Gegen-
angriffe bei Givenchy-en-Baille, ohne jedoch hier wie an
anderen Stellen irgend einen Erfolg zu erringen, während
es den Unsrigen gelang, dort neue Fortschritte zu machen.
Nicht rege war auf diesem Frontteil die

Minen- und Sprengtätigkeit.

die für uns ein durchaus günstiges Ergebnis zeitigte.
Weiterhin wird eine Reihe

für uns günstiger Patrouillengefechte

gemeldet. So drang südlich von Loos in der Nacht zum
ersten Mai eine stärkere deutsche Offizierspatrouille über-
wiegend in den englischen Graben und machte die Be-
setzung nieder, soweit sie sich nicht durch die Flucht retten
konnte. Nördlich von Dixmude drangen im Anschluß
an einen Feuerüberfall deutsche Abteilungen in die belgische
Linie ein und nahmen einige Dutzend Beute gefangen.

Auf der Ostfront konnten wir in der Nähe des

Karoly-Sees einen schönen Erfolg

erringen, indem es uns gelang, durch einen Vorstoß nicht
nur die am 26. März zurückgewonnenen Beobachtungs-
stellen weiter zu verbessern, sondern weit über die vor
dem 20. März gehaltenen Gräben hinaus russische Stel-
lungen zu nehmen. Die Größe des Erfolges zeigt die
gemachte Beute. Im ganzen wurden 5683 Russen ge-
fangenommen, 5 Geschütze, 29 Maschinengewehre und
10 Minenwerfer erbeutet. Der Feind erlitt außerdem noch

schwere blutige Verluste.

die sich bei einem nächtlichen in dichten Massen geführten
Gegenangriff noch erhöhten, ohne daß er auch nur einen
Schritt des verlorenen Bodens hätte zurückgewinnen
können. Somit ist im allgemeinen auf dem nördlichen
Teil der Ostfront die Lage unverändert. Nördlich ist es
auf dem südlichen Teile, von wo nur Kämpfe nördlich von
Wignow an der Iwra gemeldet wurden. Hier warfen
Abteilungen der Armee Erzherzog Joseph Ferdinand den
Feind aus seinen Vorstellungen und brachten außer einem
Maschinengewehr mehr als 200 Gefangene ein. Vor über-
legenen russischen Angriffen mußten allerdings unsere
Bundesgenossen diese erlängten Stellungen wieder
räumen.

Auf der italienischen Front scheint die Kampf-
tätigkeit im allgemeinen etwas nachgelassen zu haben.
Insbesondere gingen die Geschützkämpfe an vielen Stellen
der Front nicht über das gewöhnliche Maß hinaus. Zu
noch andauernden Kämpfen kam es

im Adamello-Gebiet.

Außerdem unternahmen die Italiener an verschiedenen
Stellen einige kleinere Angriffe, die aber restlos abgewiesen
werden konnten.

Charakteristisch für die vergangene Woche ist die rege Luftkampf-Tätigkeit.

Sämtliche Heeresberichte, sowohl der unsrigen wie der
österreichisch-ungarische, haben täglich eine Reihe von Luft-
gefechten von allen Teilen der gesamten Front gemeldet;
die durchweg von neuem unsere Ueberlegenheit im Luft-
kampf bewiesen. Wiederum ist eine ganze Reihe feind-
licher Flugzeuge abgeschossen worden, wobei besondere
Erwähnung verdienen: Oberleutnant Bölske, der das
15. feindliche Flugzeug zur Strecke brachte, und Ober-
leutnant Frhr. v. Althaus, der bisher bereits 5 nieder-
schlug, also im Begriff steht, in die Reihe unserer besten Luft-
kämpfer aufzurücken. Außerdem wird eine ganze Reihe von

Geschwaderflügen

gemeldet, die feindlichen Lagern und Waffenplätzen galten.
Unsere Luftstreitkräfte haben ihre Tätigkeit aber nicht nur
auf die eigene Front beschränkt, sie haben ihre Angriffe
auch in dieser Woche weit in Feindesland vorgetragen.
So werden vom Osten mehrere erfolgreiche Angriffe auf
Delft und Bernau gemeldet. Dabei wurde wiederholt
das russische U-Boot-Schiff „Gawa“ im Riga'schen Meer-
busen mit Bomben belegt und ebenso auf einem feind-
lichen Unterseeboot im Moonfunder Treffer erzielt. Eine
besonders gute Leistung hat dann eins unserer Untersee-
boote aufzuweisen, das vor der flandrischen Küste ein
englisches Flugzeug herunterstieß.

Diese Woche hat uns ferner neue Kunde von dem
Angriff eines Marine-Luftgeschwaders in der Nacht vom
2. zum 3. Mai auf den

mittleren und nördlichen Teil der englischen Ostküste

gebracht. Außer den gemeldeten Erfolgen auf Fabriken,
Hochöfen, Bahnanlagen und Küstenbatterien werden auch
solche gegenüber englischen Kriegsschiffen bekannt, die am
Eingang zum Firth of Forth ausgiebig mit Bomben be-
legt worden sind. Trotz heftigster Beschießung sind alle
U-Boote zurückgekehrt bis auf „L 20“, das, vom Winde
abgetrieben, bis an die norwegische Küste geriet und dort
verloren ging. Glücklicherweise konnte die gesamte Be-
setzung gerettet werden. Auch unsere Flugzeuge haben
sich an der englischen Küste betätigt, indem sie am 3. Mai
eine englische Küstenbatterie südlich der Themse-Mündung
und eine Flugstation westlich von Deal erfolgreich angriffen.
In der vergangenen Woche hat sich dann auch das

Schiffal der in Rut-el-Amara eingeschlossenen Engländer

erfüllt, die sich in einer Stärke von über 13 000 Mann
den türkischen Belagern ergeben mußten. Die
Bedeutung dieses Sieges ist zu betonen, als daß wir hier
noch näher darauf eingehen brauchen. Jedenfalls zeigt
uns aber gerade dieses Ereignis von neuem, wie günstig
sich die Kriegslage überall für uns und unsere Verbündeten
gestaltet. Die Uebergabe von Rut-el-Amara hat bei uns
auch deshalb so große Genugtuung erlitten, weil sie un-
seren Hauptfeind England an einem seiner empfindlich-
sten Punkte getroffen hat.

Deutsches Reich.

+ Der Reichstanzler in der Hauptansprache

Sitzung des Reichstages. Berlin, 5. Mai. In der
heutigen Sitzung des Hauptauschusses des Reichstages
waren erschienen: Dr. v. Bethmann-Hollweg, die Staats-
sekretäre Dr. Delbrück, v. Jagow, Dr. Helfferich, Kraetke,
Dr. Visco, v. Capelle, stellvertretender Reichstanzler
v. Wandel, Unterstaatssekretär Wahnshaffe, Vertreter der
Bundesstaaten sowie etwa hundert Reichstagsabgeordnete.
Sleich zu Beginn der Sitzung nahm der Reichstanzler das
Wort, um die deutsche Antwortnote an Amerika bekannt-
zugeben und unser Verhältnis zu Amerika darzulegen.
Hieran schloß sich eine Besprechung, an der sich Vertreter
aller Parteien beteiligten. Die Ausführungen des Reichs-
tanzlers sowie die Besprechung waren streng vertraulich.
Vor dem Sitzungszimmer waren die gewohnten Absper-
rungen getroffen. (W. L. B.)

Landtags-Kandidatur. Die konservativen Vereine in
Stadt und Kreis Grünberg (Schlesien) beschloßen, dem
„W. L.“ zufolge, für die bevorstehende Landtagswahl
einstimmig an Stelle des verstorbenen Abgeordneten
v. Neumann-Groß-Borau den Generalleutnant z. D. Ritter-
gutsbefehl Richter v. Roseneg auf Bierlig (Kreis Freystadt),
der sich als Anhänger der konserv. Partei bekannte, als Kandi-
daten aufzustellen. — Gegenkandidaten waren schon bei
der Hauptwahl 1913 dem Konservativen nicht gegenüber-
gestellt worden.

+ Steuerfragen in der bayerischen Zweiten
Kammer. Die Kammer der Abgeordneten hatte sich in
ihren letzten Sitzungen mit Steueranträgen beschäftigt.
In ihrer letzten Sitzung vom 4. Mai lehnte sie den An-
trag der Sozialdemokraten betr. Einführung einer Ver-
mögenssteuer in Bayern und betr. Einführung von Zu-
schlägen zur Einkommensteuer auf die größeren Einkommen
ohne entsprechendes Vermögen ab. Dagegen fand ein
Antrag der Liberalen auf Fortführung der Reform der
direkten Steuern und ein auch vom Finanzminister

o. Breunig lebhaft befürworteter Antrag des Zentrums
Annahme, der die Staatsregierung ersucht, mit allem Nach-
druck im Bundesrat darauf hinzuwirken, daß bei der be-
vorstehenden Erschließung neuer Einnahmequellen im
Reiche jeder weitere Eingriff der Reichsregierung auf
dem Gebiete der direkten Besteuerung von Vermögen
oder Einkommen vermieden werde und so den Bundes-
staaten die Möglichkeit, auch in Zukunft ihren wichtigen
kulturellen Aufgaben gerecht zu werden, ungehindert er-
halten bleibe.

+ Der Haushaltsplan im okkupierten Belgien.
Durch Verordnung des Generalgouverneurs vom 4. Mai
werden die ordentlichen Staatseinnahmen für das Re-
nungsjahr 1916 auf 248 649 935 Franken veranschlagt.
Die Staatsausgaben werden für das Rechnungsjahr 1916
eingesamt auf 274 480 435 Franken festgelegt. Die Auf-
bringung der Mittel zur Deckung des sich ergebenden
Fehlbetrages von 25 830 500 Franken bleibt einer be-
sonderen Verordnung vorbehalten.

+ Unsere Kameruner in Spanien. Cadix, 5. Mai.
700 derjenigen Deutschen, die von Kamerun auf spanisches
Gebiet übergetreten waren, sind hier angekommen. Sie
wurden zur Internierung in das Innere des Landes be-
fördert. — Die Namen der in Cadix gelandeten Deutschen
Kameruner sind, wie Wolffs Tel.-Bur. dazu bemerkt, noch
nicht bekannt. Bislang ist an ausländiger Stelle nur eine
namentliche Liste der nach Spanien-Rumi übergetretenen
Beamten des Gouvernements Kamerun eingegangen. Da-
gegen stehen Listen der Schutztruppenangehörigen,
Pflanzer, Kaufleute usw. noch aus. Die Veröffent-
lichung wird baldigst nach Eintreffen erfolgen.

Ausland.

+ Die englische Dienstpflichtvorlage in zweiter Lesung angenommen.

London, 4. Mai. Das Unterhaus hat den Dienst-
pflichtgesetz-Entwurf mit 328 gegen 36 Stimmen in zweiter
Lesung angenommen.

Amsterdam, 5. Mai. „Nieuws van den Dag“ schreiben
über die Dienstpflicht in England: „Wenn die letzten
Zehntausende der Verheirateten ausgebildet und eingereiht
sind, ist England mit seiner großen Reserve
fertig und kann höchstens noch wie in den andern
Ländern die Altersgrenze erhöhen, aber mit den un-
erschöpflichen Hilfsquellen an Gut und Blut, womit die
englische Presse in den ersten Kriegsmontaten den Mund
so voll nahm, ist es dann aus, und wenn diese Maß-
regel kein Heer ergeben sollte, das zur Vernichtung des
preußischen Militarismus ausreicht, dann wird vielleicht
auf Seiten der Entente die Stimmung gegenüber
dem Frieden etwas anders werden.“

Rotterdam, 5. Mai. Der „Rotterdamsche Courant“
meldet aus London: Der Unionisten-Führer Carson hielt
bei einem Festmahl des unionistischen Kriegskomitees eine
sehr feindselige Rede gegen die Koalition, vor allem gegen
Asquith. Er sagte, der Premierminister sei nur als Partei-
führer und Redner groß. Man sei der Rednerkünste über-
drüssig und glaube, daß es ein Unglück für das Land sei,
daß der Premierminister ein so großer Redner sei.

Kleine politische Nachrichten.

+ Aus Stockholm wird gemeldet, daß am 5. Mai zehn
Invaliden vom „Albatros“, zwei Unteroffiziere und acht
Mann, die Helmreise nach Deutschland angetreten haben.

Bayern, Württemberg, Baden und Sachsen haben die Frei-
zählung ihrer Fleischkäse untereinander vereinbart.

+ Wie der Bukarester „Adeverul“ meldet, darf eine für den
6. Mai angesetzte Versammlung Mandrescu im Athenäum nicht
stattfinden, da der Saal „bereits vergeben“ sei. — Den Kriegs-
behörden scheint in Rumänien das Handwerk endgültig gelegt zu
werden.

+ Nach einer Meldung der Pariser Agence Havas aus Mar-
seille ist dort am 4. Mai ein neuer russischer Truppen-
transport eingetroffen.

+ In Lyon starb am 4. Mai der dortige Erzbischof, Kardinal
Sevin.

+ Eine Meldung der Petersb. Tel.-Ag. besagt, daß der Zar
den kaiserlichen Ministerpräsidenten Raschisch am 4. Mai zu
Jarskoffe in Priokotlaudien empfangen habe.

+ Im kanadischen Unterhause beantragte der Premierminister
Borden, im Laufe des Finanzjahres eine Milliarde Mark für
Kriegszwecke zur Verfügung zu stellen, die hauptsächlich durch eine
Anleihe zu decken seien; der Antrag wurde einstimmig ange-
nommen. Ferner erklärte er, daß das kanadische Ueber-
seeskontingent jetzt um 60 000 Mann stärker sei als die
deutsche Armee bei Ausbruch des Krieges.

Die deutsche Antwort an Amerika.

Die deutsche Regierung hat nunmehr ihre Antwort
auf die Note Amerikas am Donnerstagmittag 5 Uhr
dem amerikanischen Botschafter in Berlin übergeben, der
sie unverzüglich seiner Regierung übermittelte. Im Laufe
des Freitag wurde auch das deutsche Volk von der Ent-
schließung unserer Regierung in Kenntnis gesetzt, nachdem
sie der Reichstanzler Freitag vormittag im Hauptauschuß
des Reichstages zur Verlesung gebracht und streng ver-
trauliche Ausführungen dazu gemacht hatte. Nachstehen-
des wird amtlich bekanntgegeben:

+ Berlin, 5. Mai. Nachstehende Note ist in Beant-
wortung der amerikanischen Note vom 20. v. M. über die
Führung des deutschen U-Bootkrieges dem Botschafter der
Vereinigten Staaten von Amerika gestern abend über-
geben worden.

Der Unterzeichnete beehrt sich, im Namen der Kaiserlich Deutschen Regierung Seiner Erzellenz dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, Herrn James W. Gerard, auf das Schreiben vom 20. v. Mts. über die Führung des deutschen Unterseebootkrieges Nachstehendes zu erwidern:

Die Deutsche Regierung hat das ihr von der Regierung der Vereinigten Staaten in Sachen der „Sussex“ mitgeteilte Material an die beteiligten Marinestellen zur Prüfung weitergegeben. Auf Grund des bisherigen Ergebnisses dieser Prüfung verschließt sie sich nicht der Möglichkeit, daß das in ihrer Note vom 10. v. Mts. erwähnte, von einem deutschen Unterseeboot torpedierte Schiff in der Tat mit der „Sussex“ identisch ist. Die Deutsche Regierung darf sich eine weitere Mitteilung hierüber vorbehalten, bis einige noch ausstehende, für die Beurteilung des Sachverhalts ausschlaggebende Feststellungen erfolgt sind. Falls es sich erweisen sollte, daß die Annahme des Kommandanten, ein Kriegsschiff vor sich zu haben, irrig war, so wird die Deutsche Regierung die sich hieraus ergebenden Folgerungen ziehen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat an den Fall der „Sussex“ eine Reihe von Behauptungen geknüpft, die in dem Maße, daß dieser Fall nur ein Beispiel für die vorbedachte Methode unterirdischer Zerstörung von Schiffen aller Art, Nationalität und Bestimmung durch die Befehlshaber der deutschen Unterseeboote sei. Die Deutsche Regierung muß diese Behauptung mit Entschiedenheit zurückweisen. Auf eine ins Einzelne gehende Zurückweisung glaubt sie indessen im gegenwärtigen Stadium der Angelegenheit verzichten zu sollen, zumal da die Amerikanische Regierung es unterlassen hat, ihre Behauptung durch konkrete Angaben zu begründen. Die Deutsche Regierung begnügt sich mit der Feststellung, daß sie, und zwar lediglich mit Rücksicht auf die Interessen der Neutralen, in dem Gebrauch der Unterseebootwaffe sich weitgehende Beschränkungen auferlegt hat, obwohl diese Beschränkungen notwendigerweise auch den Feinden Deutschlands zugute kommen, — eine Rücksicht, der die Neutralen bei England und seinen Verbündeten nicht begnügt sind.

In der Tat sind die deutschen Seestreitkräfte angewiesen, den Unterseebootkrieg nach den allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätzen über die Anhaltung, Durchsuchung und Zerstörung von Handelsschiffen zu führen, mit der einzigen Ausnahme des Handelskrieges gegen die im englischen Kriegsgebiet betroffenen feindlichen Frachtschiffe, deretwegen der Regierung der Vereinigten Staaten niemals, auch nicht durch die Erklärung vom 8. Februar d. J., eine Zusicherung gegeben worden ist. Einen Zweifel daran, daß die entsprechenden Befehle loyal gegeben worden sind und loyal ausgeführt werden, kann die Deutsche Regierung niemandem gestatten. Irrtümer, wie sie tatsächlich vorgekommen sind, lassen sich bei keiner Art der Kriegsführung ganz vermeiden und sind in dem Seekrieg gegen einen Feind, der sich aller erlaubten und unerlaubten Listen bedient, erklärlich. Aber auch abgesehen von Irrtümern birgt der Seekrieg genau wie der Landkrieg für neutrale Personen und Güter, die in den Bereich der Kämpfe gelangen, unvermeidliche Gefahren in sich. Selbst in Fällen, in denen die Kampfhandlung sich lediglich in den Formen des Kreuzerrieges abgespielt hat, sind wiederholt neutrale Personen und Güter zu Schaden gekommen. Auf die Minengefahr, der zahlreiche Schiffe zum Opfer gefallen sind, hat die Deutsche Regierung wiederholt aufmerksam gemacht.

Die Deutsche Regierung hat der Regierung der Vereinigten Staaten mehrfach Vorschläge gemacht, die bestimmt waren, die unvermeidlichen Gefahren des Seekrieges für amerikanische Reisende und Güter auf ein Mindestmaß zurückzuführen. Leider hat die Regierung der Vereinigten Staaten nicht geglaubt, auf diese Vorschläge eingehen zu sollen; anderenfalls würde sie dazu beigetragen haben, einen großen Teil der Unfälle zu verhindern, von denen inzwischen amerikanische Staatsangehörige betroffen worden sind. Die Deutsche Regierung hält auch heute noch an ihrem Angebot fest, Vereinbarungen in dieser Richtung zu treffen.

Entsprechend den wiederholt von ihr abgegebenen Erklärungen kann die Deutsche Regierung auf den Gebrauch der Unterseebootwaffe auch im Handelskrieg nicht verzichten. Wenn sie sich heute in der Anpassung der Methoden des Unterseebootkrieges an die Interessen der Neutralen zu einem weiteren Entgegenkommen entschließt, so sind für sie Gründe bestimmend, die sich über die Bedeutung der vorliegenden Streitfrage erheben.

Die Deutsche Regierung mißt den hohen Geboten der Menschlichkeit keine geringere Bedeutung bei als die Regierung der Vereinigten Staaten. Sie trägt auch voll Rechnung der langen gemeinschaftlichen Arbeit der beiden Regierungen an einer von diesen Geboten geleiteten Ausgestaltung des Völkerrechts, deren Ziel stets die Beförderung des Land- und Seekrieges auf die bewaffnete Macht der Kriegführenden und die tunlichste Sicherung der Nichtkämpfenden gegen die Grausamkeiten des Krieges gewesen ist.

Für sich allein würden jedoch diese Gesichtspunkte, so bedeutsam sie sind, für die Deutsche Regierung bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge nicht den Ausschlag geben können.

Denn gegenüber dem Appell der Regierung der Vereinigten Staaten an die geheiligten Grundsätze der Menschlichkeit und des Völkerrechts muß die Deutsche Regierung erneut und mit allem Nachdruck feststellen, daß es nicht die deutsche, sondern die britische Regierung gewesen ist, die diesen fürchterlichen Krieg unter Mißachtung aller zwischen den Völkern vereinbarten Rechtsnormen auf Leben und Eigentum der Nichtkämpfer ausgedehnt hat, und zwar ohne jede Rücksicht auf die durch diese Art der Kriegsführung schwer geschädigten Interessen und Rechte der Neutralen und Nichtkämpfenden. In der bittersten Notwehr gegen die rechtswidrige Kriegsführung Englands, im Kampf um das Dasein des deutschen Volkes hat die deutsche Kriegsführung zu dem harten, aber wirksamen Mittel des Unterseebootkrieges greifen müssen. Bei dieser Sachlage kann die Deutsche Regierung nur erneut ihr Bedauern darüber aussprechen, daß die humanitären Gefühle der amerikanischen Regierung, die sich mit so großer Wärme den bedauernswerten Opfern des Unterseebootkrieges zuwenden, sich nicht mit der gleichen Wärme auch auf die vielen Millionen von Frauen und Kindern erstrecken, die nach der erklärten Absicht der englischen Regierung in den Hunger getrieben werden und durch ihre Hungerqualen die siegreichen Armeen der Zentralmächte zu schimpflicher Kapitulation zwingen sollen. Die Deutsche Regierung und mit ihr das deutsche Volk hat für dieses ungleiche Empfinden um so weniger Verständnis, als sie zu wiederholten Malen sich ausdrücklich bereit erklärt hat, sich mit der Anwendung der Unterseebootwaffe streng an die vor dem Krieg anerkannten völkerrechtlichen Normen zu halten, falls England sich dazu bereit findet, diese Normen gleichfalls seiner Kriegsführung zugrunde zu legen. Die verschiedenen Veruche der Regierung der Vereinigten Staaten, die Großbritannienische Regierung hierzu zu bestimmen, sind an der strikten Ablehnung der britischen Regierung gescheitert. England hat auch weiterhin Völkerrechtsbruch auf Völkerrechtsbruch gehäuft und in der Vergewaltigung der Neutralen jede Grenze überschritten. Seine letzte Maßnahme, die Erklärung deutscher Bunkerkoale als Bannware, verbunden mit den Bedingungen, zu denen allein englische Bunkerkoale an die Neutralen abgegeben wird, bedeutet nichts anderes als den Versuch, die Tonnage der Neutralen durch unerhörte Erpressung unmittelbar in den Dienst des englischen Wirtschaftskrieges zu zwingen.

Das deutsche Volk weiß, daß es in der Hand der Regierung der Vereinigten Staaten liegt, den Krieg im Sinne der Menschlichkeit und des Völkerrechts auf die Streitkräfte der kämpfenden Staaten zu beschränken. Die amerikanische Regierung wäre dieses Erfolges sicher gewesen, wenn sie sich entschlossen hätte, ihre unbefristbarten Rechte auf die Freiheit der Meere England gegenüber nachdrücklich geltend zu machen. So aber steht das deutsche Volk unter dem Eindruck, daß die Regierung der Vereinigten Staaten von Deutschland in dessen Existenzkampf die Beschränkung im Gebrauch einer wirksamen Waffe verlangt, und daß sie die Aufrechterhaltung ihrer Beziehungen zu Deutschland von der Erfüllung dieser Forderung abhängig macht, während sie sich gegenüber den völkerrechtswidrigen Methoden seiner Feinde mit Protesten begnügt. Auch ist dem deutschen Volke bekannt, in wie weitem Umfang unsere Feinde aus den Vereinigten Staaten mit Kriegsmitteln aller Art versehen werden.

Unter diesen Umständen wird es verstanden werden, daß die Anrufung des Völkerrechts und der Gefühle der Menschlichkeit im deutschen Volke nicht den vollen Widerhall finden kann, dessen ein solcher Appell hier unter anderen Verhältnissen stets sicher ist.

Wenn die Deutsche Regierung sich trotzdem zu einem äußersten Zugeständnis entschließt, so ist für sie entscheidend einmal die mehr als hundertjährige Freundschaft zwischen den beiden, großen Völkern, sodann aber der

Gedanke an das schwere Verhängnis, mit dem eine Ausdehnung und Verlängerung dieses grausamen und blutigen Krieges die gesamte zivilisierte Menschheit bedroht.

Das Bewußtsein der Stärke hat es der Deutschen Regierung erlaubt, zweimal im Laufe der letzten Monate ihre Bereitschaft zu einem Deutschlands Lebensinteressen sichernden Frieden offen und vor aller Welt zu bekunden. Sie hat damit zum Ausdruck gebracht, daß es nicht an ihr liegt, wenn den Völkern Europas der Friede noch länger vorenthalten bleibt. Mit um so stärkerer Berechtigung darf die Deutsche Regierung aussprechen, daß es vor der Menschheit und der Geschichte nicht zu verzeihen wäre, nach 21 monatiger Kriegsdauer die Unterseebootkriegsentscheidungen eine der Friedens zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Volke ernstlich bedrohende Wendung nehmen zu lassen.

Einer solchen Entwicklung will die Deutsche Regierung, soweit es an ihr liegt, vorbeugen. Sie will gütig und ein letztes dazu beitragen, um — solange der Krieg noch dauert — die Beschränkung der Kriegsführung auf kämpfenden Streitkräfte zu ermöglichen, ein Ziel, das Freiheit der Meere einschließt und in dem sich die Deutsche Regierung mit der Regierung der Vereinigten Staaten auch heute noch einig glaubt.

Von diesem Gedanken geleitet, teilt die Deutsche Regierung der Regierung der Vereinigten Staaten mit, daß sie Beobachtung an die deutschen Seestreitkräfte ergangen ist, die Beobachtung der allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätze über Anhaltung, Durchsuchung und Zerstörung von Handelsschiffen auch innerhalb des Seekriegsgebietes. Jedoch wird die Deutsche Regierung nicht ohne Warnung und Rettung der Menschenleben zu versetzen, es sei denn, daß sie solchen Widerstand leisten.

In dem Daseinskampf, den Deutschland zu führen gezwungen ist, kann ihm jedoch von den Neutralen nicht zugunsten werden, sich mit Rücksicht auf ihre Interessen im Gebrauch einer wirksamen Waffe Beschränkungen auferlegen, wenn seinen Gegnern gestattet bleibt, ihrerseits völkerrechtswidrige Mittel nach Belieben zur Anwendung zu bringen. Ein solches Verlangen würde mit dem Wesen der Neutralität unvereinbar sein. Die Deutsche Regierung ist überzeugt, daß der Regierung der Vereinigten Staaten eine derartige Zumutung fernliegt; die Entzifferung der wiederholten Erklärung der Amerikanischen Regierung, daß sie allen Kriegführenden gegenüber die verleihe Freiheit der Meere wiederherzustellen entschlossen sei.

Die Deutsche Regierung geht demgemäß von der Erwartung aus, daß ihre neue Erklärung an die Seestreitkräfte auch in den Augen der Regierung der Vereinigten Staaten jedes Hindernis für die Verwirklichung der in der Note vom 23. Juli 1915 angebotenen Zusammenarbeit der noch während des Krieges zu bewerkstellenden Wiederherstellung der Freiheit der Meere aus dem Wege räumt und sie zweifelt nicht daran, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nunmehr bei der Großbritannienischen Regierung die alsbaldige Beobachtung derjenigen völkerrechtlichen Normen mit allem Nachdruck verlangen wird, die vor dem Kriege allgemein anerkannt waren und die insbesondere in den Rat der Amerikanischen Regierung an die Britische Regierung vom 28. Dezember 1914 und vom 5. November 1915 dargelegt sind. Sollten die Schritte der Regierung der Vereinigten Staaten nicht zu dem gewünschten Ergebnis führen, den Gesetzen der Menschlichkeit bei allen kämpfenden Nationen Geltung zu verschaffen, so würde die Deutsche Regierung sich einen neuen Sachlage gegenübersehen, für die sie sich die volle Freiheit der Entschließung vorbehalten muß.

Der Unterzeichnete benutzt auch diesen Anlaß, dem Herrn Botschafter die Versicherung seiner ausgebreitetsten Hochachtung zu erneuern.

gez. von Jagom.
Seiner Erzellenz
dem Botschafter der Vereinigten Staaten
von Amerika
Herrn James W. Gerard. (W. L. B.)

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 5. Mai 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern war die Gefechtsstärke an der westlichen Front zwischen Armentières und Arras lebhaft.

Provinzielles.

1) Bad Homburg v. d. H., 5. Mai. Zum diesjährigen Frühlingsaufenthalt der Kaiserin in Homburg erfahren wir, daß die hohe Frau längere Wochen hier zu verweilen gedenkt. In ihrer Begleitung befindet sich ein großer Gefolge, u. a. die Hofdamen Gräfin Keller und Gräfin Rangau, Kabinettsrat Freiherr von Spitzenberg und Hofrätin Badstuber und Hof. Heute früh kam ein Teil der kaiserlichen Marstalls hier an. In der nächsten Zeit wird die Prinzessin Joachim von Preußen erwartet, auch der Besuch der Kronprinzlichen Kinder steht in Aussicht.

2) Hisingen, 5. Mai. Für den Bereich des Rheinlandes und Schwabenkreises sind die bei den gegenwärtigen Preisen als billig anzusprechen sind. Hier einige Beispiele. Es kostet das Pfund Schweinefleisch mit Knochen 1,45 Mk., Rindfleisch 1,80 Mk., Kalb 0,80 Mk., Fische 0,30 Mk., Schmalz 2,00 Mk., Schmalz ausgelassen 2,20 Mk., Schinken roh 2,20 Mk., gekocht 2,80 Mk., Hühner- und Leberwurst 1,40 Mk., Schweinefleisch 1,40 Mk., Fleischwurst 1,80 Mk., Bratwurst 1,80 Mk. — Bei gewerblichen Schlachtereien muß mindestens 1/3 vom Schlachtgewicht des Tieres zum Verkauf angeboten werden.

3) Vom Main, 5. Mai. Im unterfränkischen Bezirkamt Obernburg tritt der Maifrost so stark auf, daß die Bezirksbehörde jeden Grundbesitzer zum Einfangen einer bestimmten Menge Maifrost verpflichtet. Das Einfangen hat an zwei aufeinander folgenden Tagen und einem Tag der darauf folgenden Nacht zu geschehen.

4) Schwanheim a. M., 5. Mai. Die Gemeinderatsversammlung erklärte sich in ihrer gestrigen Sitzung einstimmig mit der Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen Schwanheims, Prof. Dr. Robert, einverstanden. Die Ausführung der Arbeit soll jedoch erst nach dem Krieg geschehen.

Die Franzosenbräut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umwandlungs vor 100 Jahren von D. A. Heim.

Der Wind hatte sich gelegt. — Die Sonne brach durch die Wolken und beschien das schauerhafte Schlachtfeld mit den toten und halbtoten, erstorenen und verhungerten Menschen.

„Kommt denn noch immer kein Nachschub,“ murmelte der Capitain und schaute sich fast die Augen aus, aber nirgends zeigte sich jemand. Er zog seine rechte Hand aus einer biden Umhüllung und tastete in seinen Taschen, bis er schließlich Papier und Stifte hervorbrachte. Dann versuchte er zu schreiben. Aber mit den vom Frost erstarrten Fingern war es ihm kaum möglich. In unbeholfenen Zügen brachte er aber schließlich folgendes zu Papier:

„Freundberg bei Siegen“

(Großherzogtum Berg).

Herrlich und heilgelebte Marie! Diese Zeilen schreibe ich zu einer Zeit wo ich mit meinem Leben, dem schweren, tieferbewegten, aber auch kampfs- und siegerfüllten, mit einem Feinde rings, dem ich nicht gewachsen sein werde, — mit Entbehrung, Hunger und Kälte. Die Ueberlebenden werden bereinst fürchterliches von den Todeszuckungen, dem Untergang der größten Armee der Welt erzählen. — Aber um dieses Entschliche zu schildern, genügt es nicht, wie ein Schlachtenmaler Feder und Pinsel in Blut und Brand zu tauchen, nein, man muß auch noch den qualvollsten Höllenpfeil zu Hilfe nehmen.

Von einem jungen Krieger aus Freundberg, dessen Namen ich leider nicht mehr erfahren konnte, weil er vor Schwäche, Hunger und Kälte zu früh verstarb, habe ich von dir und Gertrud gehört. — Aus den abgerissenen Antworten des Sterbenden konnte ich — leider zu spät — entnehmen, daß entweder unglückliche Mißverständnisse oder gemeine Verleumdung einst unsere Wege getrennt haben. Ich sah dich, liebe Marie, als du, wie ich leider jetzt erst erfahre, vor Schmerz über meine Untreue, in eines anderen Arme sankst und glaubte mein Spiel ver-

loren. — Ich jawore dir aber bei allem, was mir heilig ist, daß nicht ich, sondern mein toter Freund Gaston Lichte, den du ja auch kennst, derjenige war, mit dem ich verwechselt wurde. Ich habe bis heute nur wahr, innig und heiß geliebt — dich, — mein Kind, — mein Vaterland und meinen Kaiser!

Der junge Held, der mir von euch berichtete, hat mich noch gebeten, wenn ich aus dieser eiligen Hölle wieder herauskommen sollte, für ihn seine Eltern um Verzeihung zu bitten, weil er sie böswillig verlassen habe, und Trudel soll ich einen Gruß befehlen von einem sterbenden Krieger, der sie bis in den Tod geliebt, — aber leider keine Gegenliebe gefunden habe. — Bitte, ermittele die Eltern und teile ihnen die letzten Worte ihres Sohnes mit. Er starb in meinen Armen mit den Worten: „Mein Gott, Erlöser und Heiland vergib mir alle meine Sünden, tröste Vater und Mutter und segne sie, — auch Trudel.“ Mit einem „Lebt wohl!“ verschied er.

Wenn euch diese Zeilen treffen, habe auch ich ausgesitten. Wenn ich aber dies Elend glücklich überleben werde, komme ich selbst, und dann wird alles wieder gut. Heiße, herzlichste und innigste Grüße, auch an Gertrud, mein verlassenes Kind, von deinem bis in den Tod getreuen Leopold.“

Er faltete das Papier mit den erstarrten Fingern zusammen und ließ es in seiner Tasche verschwinden. Dann schaute er wieder sehnsüchtig nach Hilfe aus.

Aus einer Tassentung stiegen drei Männer empor. „Aha, da kommen drei, die scheinen ja noch einigermaßen gut auf den Beinen zu sein. Hoffentlich kann's nun losgehen,“ murmelte er vor sich hin.

Die drei blieben stehen und riefen Leopold auf Französisch zu, sein Gewehr wegzuerwerfen.

Was war denn das? — Französische Soldaten? — Russische Bauern? — Aber die Sprache! — Vielleicht hielten sie ihn in seiner Verwirrung für einen russischen Bauern. — Dem sah er allerdings ähnlicher als einem französischen Capitain. — Deshalb antwortete er auf Französisch: „Gut Freund, Leute! — Kommt nur heran!“

— Ein französischer Capitain und warte auf —

„Das soll uns wohl gleich sein, Canaille, was du bist. — Waffen hinlegen!“ höhnte es ihm entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Bei Stenach-en-Bohelle entwickelten sich Hand-
granaten-Kämpfe um einen Sprengtrichter, in den der
Feind vorübergehend hatte vordringen können.
Südlich der Somme sind nachts deutsche Erkun-
dungsabteilungen in die feindliche Stellung eingebrochen,
haben einen Gegenstoß abgewiesen und 1 Offizier,
3 Mann gefangen genommen.
Links der Maas drangen unsere Truppen in vor-
springende französische Verteidigungsanlagen westlich
von Woocourt ein. Der Feind hatte sie unter dem Ein-
druck unseres Feuers aufgegeben; sie wurden zerstört und
unregelmäßig wieder geräumt. Südlich von Haucourt
wurden mehrere französische Gräben genommen und
eingelagert. Ein gegen den Westausläufer
der Höhe „Toter Mann“ wiederholter feindlicher An-
griff brach völlig zusammen.
Rechts der Maas kam es besonders nachts zu starker
Artillerietätigkeit.

Ein englischer Doppeldecker mit französischen Ab-
zeichen fiel an der Küste nahe der holländischen Grenze
unserer Hand; die Insassen retteten sich
auf neutrales Gebiet. — Ein deutsches Geschwader warf
die Bahnanlagen im Noblette- und Aube-Tal
(Campagne), sowie auf den Flughafen Suippes aus-
giebig und erfolgreich Bomben ab.

Der Luftkrieg hat im Laufe des April, besonders in
der zweiten Hälfte des Monats, auf der Westfront einen
großen Umfang und wachsende Erbitterung angenommen.
In der Stelle des Einzelgefechts tritt mehr und mehr der
Kampf in Gruppen und Geschwadern, der zum größten
Teil jenseits unserer Linien ausgefochten wird. Im Ver-
lauf dieser Kämpfe sind im Monat April auf der
Westfront

25 feindliche Flugzeuge durch unsere Kampfflieger
abgeschossen, davon 9 diesseits der Frontlinie
in unseren Besitz gefallen. Außerdem erlagen
10 Flugzeuge dem Feuer unserer Abwehrtanonen.

Unsere Fliegerverluste belaufen sich demgegenüber
auf zusammen

22 Flugzeuge; von diesen gingen 14 im Luftkampf,
4 durch Richtrückkehr, 4 durch Abschuss von der Erde
aus verloren.

Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.
Es hat sich nichts von besonderer Bedeutung ereignet.
Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Der Wiener amtliche Bericht.

Luftangriff auf Balona und Brindisi.

Wien, 5. Mai. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart:
Russischer Kriegsschauplatz.

Unsere Flieger belegten vorgestern den Bahnnoten-
punkt Jolobunowo südlich von Rowno mit Bomben. Im
Bahnhofsgebäude, in den Werkstätten, im rollenden Ma-
terial und auf den Schienenanlagen wurden Treffer be-
achtet. Mehrere Gebäude gerieten in Brand.

Gestern wieder überall erhöhte Geschütz-tätigkeit;
nördlich auch Vorfeldgeplänkel.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Rombon vertrieben unsere Truppen nach kräf-
tiger Artillerievorbereitung den Feind aus mehreren
Stellungen, nahmen über hundert Alpini, darunter drei
Offiziere, gefangen und erbeuteten zwei Maschinenge-
wehre. Im Marmolata-Gebiet wurde nachts eine schwä-
che feindliche Abteilung am Osthang des Saffo-Undici
gepöngt.

Somit nur mäßige Artillerietätigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 4. Mai vormittags haben unsere Seeflugzeuge
Balona, am Nachmittag Brindisi bombardiert.
In Balona wurden Batterien, Hafenanlagen und Flug-
platz mehrfach wirkungsvoll getroffen, in Brindisi
mehrere Vortreffer auf Eisenbahnzüge, Bahnhofsgebäude
und Magazine, ferner im Arsenal inmitten einer dicht zu-
sammenliegenden Gruppe von Zerstörern beobachtet.
Mehrere Bomben sind in der Stadt explodiert. Ein zur
Abwehr aufsteigendes feindliches Flugzeug wurde sofort
vertrieben. Auf dem Rückzuge wurde weit in See der
Kreuzer „Marco Polo“ angetroffen und die auf Deck
nicht zusammenstehende Besatzung mit Maschinenge-
wehren wirkungsvoll beschossen. Trotz des heftigen Ab-
wehreffuers sind sowohl von Balona als auch Brindisi alle
unser Flugzeuge wohlbehalten zurückgekehrt.

Flottenkommando.

+ Der türkische Heeresbericht.

Konstantinopel, 4. Mai. Das Hauptquartier teilt mit:
Von den verschiedenen Fronten ist keine wichtige
Kampfhandlung gemeldet worden.

Am 2. Mai unternahm eines unserer Wasserflugzeuge
einen Erkundungsflug in der Richtung auf Tenedos
und Lemnos und warf über Lemnos vier Bomben ab, die
alle explodierten.

+ Völlige Vernichtung des „L. 20“.

Stavanger, 4. Mai. (Meldung des „Norm. Tel.-Bur.“)
Der Regimentskommandeur Oberst Johannsen ließ nach-
mittags um 3 Uhr das Luftschiff „L. 20“ von einer Ab-
teilung Soldaten beschleichen, so daß es explodierte. Es
hatte nämlich wegen starken Windes heftige Bewegungen
zu machen begonnen und hätte sich, weil noch stark mit
Gas gefüllt, leicht losreißen und Schaden anrichten können.
Seine Explosion war sehr stark und weit hin hörbar; ein
paar Bootschuppen in seiner Nähe gerieten in Brand, und
in den Häusern wurden Fensterscheiben zertrümmert.

+ Unser U-Boot-Krieg.

London, 4. Mai. Der französische Fischerschoner
„Bernadotte“ (486 Tonnen) ist am 1. Mai im Atlantischen

Ozean, 150 Meilen von der nächsten Küste entfernt, durch
ein feindliches Unterseeboot versenkt worden. Die aus
34 Mann bestehende Besatzung ist in Booten entkommen,
8 Mann sind aufgenommen worden, die übrigen 26
treiben noch.

Harwich, 4. Mai. „Stonds“ melden: Der holländische
Dampfer „Maashaven“ ist heute mittag flottgemacht
worden und wird jetzt anscheinend nach der IJmuidse ge-
schleppt.

Frederikstad, 5. Mai. Der Leichter „Mars“ aus
Frederikstad, der von Sarpsborg mit Props (Bannware,
D. Red.) nach England unterwegs war, wurde Dienstag
abend in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot
angehalten und in Brand gesetzt. Die Besatzung von
sieben Mann ist an Bord eines Schleppdampfers hier an-
genommen.

+ Eine belgische Siegesmeldung aus Ostafrika.

Le Haave, 5. Mai. (Meldung der Agence Havas.)
Das belgische Kolonialministerium teilt mit: General Tom-
beur, Oberbefehlshaber der belgischen Kräfte an der Ost-
grenze von Kongo, meldet, daß die belgischen Truppen
die feindlichen Stellungen, die den Uebergang des Kussisi
verteidigten, umfaßt haben und auf dem deutschen Ufer
des Kivu-Sees gelandet sind. Dieses Manöver wurde
durch das Feuer belgischer Flugzeugboote (?) begünstigt
und zwang den Feind, seine Stellungen am Kussisi süd-
lich des Sees zu räumen. Die belgischen Truppen über-
schritten den Fluß und besetzten die deutschen Stellungen
von Tshangugu. Nördlich von Kivu drangen die Belgier
gleichfalls in deutsches Gebiet ein. — Wie die belgischen
Meldungen zu bewerten sind, weiß jeder zur Genüge.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 6. Mai. Wie aus dem Anzeigenteil er-
sichtlich, haben sich nunmehr auch im Dillkreise
Männer und Frauen zusammengetan, um den Gold-
schlag der Reichsbank durch Zuführung von
Goldmetall aller Art verstärken zu helfen. Am
Montag den 8. d. Mts. beginnt die in Dillenburg
eingerrichtete, im Amtsgericht untergebrachte Goldan-
kaufsstelle ihre Tätigkeit. Bei dieser Gelegenheit
möchten wir nicht verfehlen, erneut und eindringlich auf
die Notwendigkeit der Goldablieferung hinzuweisen, was
in vielen Fällen nicht einmal ein Opfer bedeutet, da unter
Ueberreichung eines Gedenklattes der volle Gold-
wert sofort ohne jeden Abzug erstattet wird. Im übrigen
sollen wir in der Heimat ruhig auch ein Opfer bringen,
das im Vergleich zu den Opfern unserer draußen kämpfen-
den Söhne und Brüder, welche ihr Leben einsetzen müs-
sen, nur gering zu veranschlagen ist. Wir müssen uns
trennen können von Andenken, Schmucksachen u. dgl.,
wenn sie das Vaterland bedarf. Deshalb, aus Vater-
landsliebe, aus Pflichtgefühl: Legt die goldenen Ringe
(mit Ausnahme der Trauringe), Spangen, Ketten ab und
bringt sie zur Goldankaufsstelle, welche ehrenamtlich im
Interesse des Reiches arbeitet und sämtliche Goldsachen,
auch Juwelen, direkt und unverzüglich an die Reichsbank
abliefern.

1) Mühlheim a. M., 5. Mai. Umfangreichen Fleisch-
pashereien von hier nach Frankfurt leistete der Metzger
Reuhel Vorschub. Während für seine hiesigen Kunden
nie etwas „nix doo“ war, schickte er seine Fleischporträ-
te in einer Droschke nach — Frankfurt, wo sie ein Sachsen-
händler Agent in Empfang nahm. Die Sache kam jetzt
heraus, wobei festgestellt wurde, daß die „Droschken-
fahrten“ nach Frankfurt schon lange im Schwünge waren.

Letzte Nachrichten.

Die Sitzung des Hauptausschusses.

Berlin, 5. Mai. (W. L. B.) Im Hauptausschuß des
Reichstages ist heute Nachmittag die vertrauliche
Besprechung über die auswärtige Lage zu
Ende geführt worden. Der Reichskanzler wohnte
bis zum Schlusse den Beratungen bei.

Aufklärung über Büfings Salatöl-Ersatz!

D. R. P. ang.

In letzter Zeit waren in den Zeitungen wiederholt
Angriffe gegen Salatöl-Ersatz zu lesen, welche teilweise
auch dem von uns hergestellten Produkt galten. Wir
sehen uns daher zu folgenden Erklärungen veranlaßt:

Die immer mehr zunehmende Knappheit an Ölen
und Fetten, die immer umfassendere Beschlagnahme zu
Gunsten des Reiches und die dadurch hervorgerufene
enorme Verteuerung von Ölen und Fetten haben die
Nahrungsmittelschemie vor die Aufgabe gestellt, wenig-
stens für die alltäglichen Zwecke einen geeigneten Ersatz
zu finden. Diese Aufgabe war besonders dringlich für die
Bereitung von Salat, der speziell in Deutschland soviel ge-
nossen wird, wie das tägliche Brot. Wenn irgend tunlich,
dürfte dieses Ersatzprodukt im Interesse der aus trugs-
wirtschaftlichen Gründen gebotenen Del- und Fetterpar-
nis und zur Befestigung der Beschlagnahmegefahr, sowie
mit Rücksicht auf die immer mehr steigenden Fett- und
Delpreise weder Del noch Fett tierischer oder pflanzlicher
Herkunft enthalten. Dies ist uns gelungen und unser
Fabrikat hat daher bei hervorragenden Fachleuten die
wärmste Anerkennung gefunden. Eine Autorität auf dem
Gebiet der Nahrungsmittelschemie, der Geh. Regierungs-
rat und Professor Dr. H. Fresenius in Wiesbaden
hat uns folgendes Gutachten erstattet:

„Die mir von Ihnen überänderten Proben Ihres
Salatöl-Ersatzes habe ich chemisch untersucht und außer-
dem in meinem Haushalt praktisch geprüft.“

Nach der mir bekannten Herstellungsweise und
nach den Ergebnissen der chemischen Analyse sind die
von mir untersuchten Proben in gesundheitlicher Hin-
sicht nicht zu beanstanden.

Die praktischen Prüfungen mit den mir über-
sandten Proben haben ergeben, daß man Salat aller
Art mit Ihrem Salatöl-Ersatz bei sachgemäßer An-
wendung nach der beigegebenen Gebrauchsanweisung
ebenso wohlschmeckend und bekömmlich bereiten kann
als mit bestem Salatöl.

Auch zur Herstellung von Mayonnaisen-Beigeb
erweisen sich die von mir geprägten Proben Ihres Sa-
latöl-Ersatzes durchaus geeignet.“

Wiesbaden, den 14. Dezember 1915.

Dr. H. Fresenius

Geh. Regierungsrat und Professor.

Diese hohe Anerkennung erhält dadurch ihren beson-
deren Wert, daß Geh. Rat Dr. Fresenius unseren Salat-
öl-Ersatz seither in seinem Haushalt verwendet. Ein lei-
dender Beamter eines großstädtischen Nahrungsmittel-
amts hat auf Grund amtlicher Untersuchung des Produkts
geäußert: er vermöge einen mit echtem Salatöl ange-
richteten Salat von einem mit Büfings Salatöl-Ersatz
bereiteten nicht zu unterscheiden. Und ein anderer Be-
amter desselben Nahrungsmittelamts hat mit dem Aus-
druck der Verwunderung über die Angriffe auf das Pro-
dukt in einem Gespräch bekannt, er verwende den Salatöl-
Ersatz in seinem Haushalt, derselbe sei ganz gut.

Angesichts solcher Äußerungen unbefangener und
sachkundiger Persönlichkeiten können einen die neuerdings
sich häufenden Warnungen vor dem Salatöl-Ersatz wun-
dern. Sie sind teilweise auf die neidige Konkurrenz
zurückzuführen, welche sich durch den Salatöl-Ersatz aller-
dings stark beeinträchtigt fühlt und vor allem fürchtet, er
könne ihr auch nach dem Kriege noch unangenehm werden.
So ist die erste Warnung, in der die gänzlich unwahre
und unsinnige Behauptung aufgestellt war, der Verkauf
von Salatöl-Ersatz sei strafbar, zweifellos auf das Be-
treiben einer Delfirma zurückzuführen und zwar
höchstwahrscheinlich auf eine von den beiden, die zu An-
fang unseres Unternehmens mit dem Ansinnen an uns
herangetreten sind, wir möchten ihnen das Rezept
verkaufen. Eine große Delfirma hat sich sogar er-
klärt, den Geh. Regierungsrat Professor Dr. Fresenius
zur Rechtfertigung seines Gutachtens aufzufordern und
damit gedroht, das Gutachten in der „Frankfurter Zei-
tung“ anzugreifen. Geh. Rat Fresenius hat sich darauf-
hin rückhaltlos zu seinem Gutachten bekannt und sich im
übrigen so anerkennend über Büfings Salatöl-Ersatz
ausgesprochen, daß der Delfirma die Lust vergangen ist,
ihre Drohung auszuführen. Die Warnungen erheben nun
gegen den Salatöl-Ersatz den Vorwurf, daß er so gut wie
keinen Nährwert enthalte, daß er keinerlei Fettgehalt be-
sitze, weshalb es auch unstatthaft sei, das Produkt Salatöl-
Ersatz zu nennen, und daß er wertlos und viel zu teuer
sei. Diese Angriffe sind sämtlich absolut unbegründet.
(Schluß folgt.)

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei dem unter
Nr. 2 eingetragenen Offenbacher Darlehnskassen-
Verein, e. G. m. u. H. in Offenbach (Dillkreis) ein-
getragen worden, daß an Stelle des ausgeschiedenen Vor-
standsmitgliedes Anton Philipp Wes von Offenbach
der Bergmann Friedrich August Thielmann I in
den Vorstand gewählt worden ist, und daß für den zu den
Fahnen einberufenen Vorsitzenden Lehrer Wilhelm Grün
in Offenbach der Metzgermeister Paul Janssen da-
selbst und für den stellvertretenden Vorsitzenden Wilhelm
Kessler, der den zum Seere eingezogenen Kassierer vertritt,
Bergmann Heinrich August Kessler in Offenbach
für die Dauer des Krieges gewählt worden sind.

Herborn, den 2. Mai 1916.

Königliches Amtsgericht.



Unser lieber Heiland nahm am 30. April
unseren teuren

Jonathan, cand. d. theol.

Inf.-Regt. Nr. 126

im zarten Alter von 21 Jahren zu sich in
die ewige Heimat und darf er jetzt schauen,
was er hier geglaubt. Er erhielt bei Verdun
einen Kopfschuss.

In tiefer Trauer:

Familie Missionar Hanstein.

Herborn, den 6. Mai 1916.



Auf dem westlichen Kriegsschauplatz
starb am 20. April den Heldentod fürs
Vaterland der Unteroffizier der Reserve,

Herr Martin Weghorn.

Mehrere Jahre als Leiter des technischen
Betriebs bei uns tätig, hat er es durch seine
ausgezeichneten Charaktereigenschaften ver-
standen, den alten Ruf unserer Firma zu
wahren und ständig zu fördern. In unermüd-
lichem Fleiß und unermüdlicher Arbeit war
er stets bestrebt, vorbildlich zu wirken und
ist uns durch seinen Tod eine fast unersetz-
liche Kraft genommen worden.

Wir aber werden dem Helden ein stets
ehrendes Gedenken bewahren.

Herborn, den 5. Mai 1916.

Louis Schumann, G. m. b. H.

Freitag 8^{1/4} Uhr.
im Vereinshaus